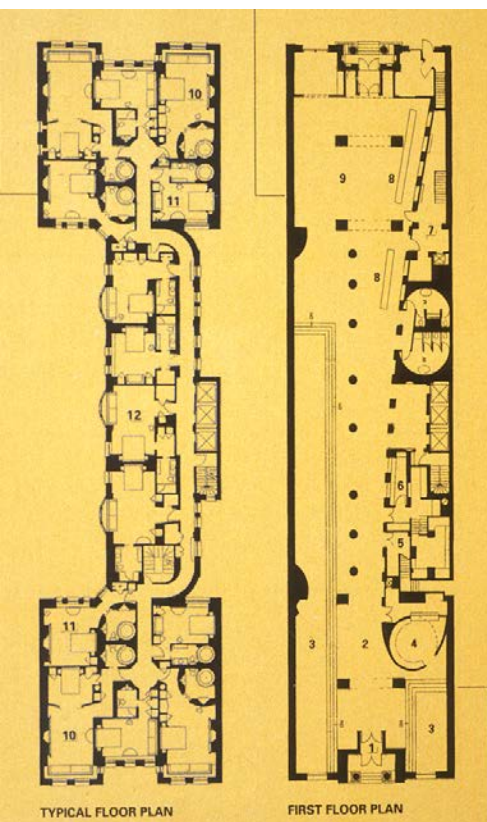


## DESIGN HOTELS

Als Vorfahren dieses Hoteltyps könnte man die beiden Klassiker des Hotelbaus, das von Frank Lloyd WRIGHT bis ins letzte Detail durchgestaltete *Imperial Hotel* in Tokio und Arne JACOBSENS funktionalistisches Meisterwerk, das *SAS-Hotel* in Kopenhagen, bezeichnen. Beide Hotels, so unterschiedlich sie auch sein mögen, haben eines gemeinsam - sie sind Hotels aus einem Guss, Gesamtkunstwerke vom Bauwerk selbst bis hin zu den Möbeln, die eigens für sie entworfen wurden. Sie waren bereits Design Hotels im besten Sinne, ehe es den Begriff überhaupt gab. Sie waren jedoch die Ausnahmen. Die Realität sah meist anders aus. Der vom Massentourismus ausgelöste Hotelboom bewirkte durch Banalität gekennzeichnete anonyme Hotelbauten. Bis vor ein paar Jahren konnte der Gast höchstens zwischen veralterten Grandhotels mit ungenügendem Komfort einerseits und perfekt funktionierenden Hotelmaschinen ohne Atmosphäre andererseits wählen.



In den letzten Jahren ist vermehrt der Trend zu Individualität und Originalität zu beobachten, zu einer neuen Hotelkultur, als Resultat der Verbindung von avantgardistischer Architektur mit einer unter dem Aspekt von Identität (corporate identity) stehenden neuen Hotelphilosophie, die lautet: individuelle Hotels für individuelle Ansprüche. Designer-Architekten werden beauftragt, wieder Atmosphäre und Flair in Hotels zu zaubern. Mittlerweile existiert sogar eine Design Hotel-Kette, die an die 150 Hotels weltweit vermarktet.

Erster Star dieser Entwicklung war ohne Zweifel der Franzose Philippe STARCK, dessen beispielgebende Umwandlungen heruntergekommener New Yorker Herbergen zu Spitzenhotels die Überraschung des Raumerlebnisses zur Konzeption haben und damit zum Vorbild für eine neue Hotelkultur geworden sind. Starck provoziert die bürgerliche Gemütlichkeit. Seine Hotelinszenierungen sind die Reaktion auf Langeweile und routinemäßige Gestaltung - sein Hotelimage ist das Abenteuer, das Experiment, das Risiko, das Unerwartete und das Überraschende. Am ehesten sind seine Prinzipien - wenn auch völlig unterschiedlich umgesetzt - noch mit denen von Morris LAPIDUS vergleichbar, der der erste war, der Bewegung in die bislang unbewegliche Domäne des

Hotelbaus gebracht hat: Hotels als Orte des schönen Scheins, als Arenen des gesellschaftlichen Spiels und der Repräsentation, es sind Theater, in denen die Gäste zu Darstellern werden. Gestaltungsmittel sind Lichtdramatisierung, Stofflichkeit des Materials und die Beziehungslosigkeit der Details.

Starcks erste Renovierung, das 1988 wiedereröffnete *Royalton Hotel* in New York, ein über die ganze Tiefe eines Blocks reichender Bau, folgerichtig eine ebenso durchgängige Hotelhalle, gegliedert durch eine Reihe, in Längsrichtung stehender, dicker Säulen in ruhige Sitzbereiche sowie einer von Straße zu Straße reichenden mittleren Erschließungsachse, die von Rezeption, Nebenräumen und einer runden Bar flankiert wird. In den Obergeschoßen 168 Zimmer, vorwiegend Suiten, die meisten mit in Nischen eingebauten Betten und runden Badewannen. (re., Lit. 5, 9)





1990 erfolgte Starcks zweites Hotel-Facelifting, das wesentlich größere (610 Zimmer), in der Nähe des Times Square liegende, aus dem Jahre 1927 stammende *Paramount Hotel*. Die wie ein Innenhof gestaltete Hotelhalle wird von einer überdimensionierten Treppenanlage dominiert, die zum Galerierestaurant im 1. Obergeschoß

führt. Der Gast schreitet die Treppe hinauf und ist für Sekunden im Mittelpunkt der Szene. Rezeption, Kassa und Kioske sind dezent in Nischen untergebracht. Im Mittelpunkt der Halle befindet sich eine mit bunten Designer-Möbeln bestückte Sitzinsel. Die eher konventionell zugeschnittenen Zimmer in den H-förmigen Obergeschoßen bestechen durch überraschende Details: über dem Bett die übergroße Reproduktion eines Vermeer-Gemäldes, die ganze Möblierung wirkt überdimensioniert, dafür ein reduziert gestaltetes Hotelbad mit einem freistehenden kegelförmigen Waschbecken aus Stahl. (o., Lit. 5, 10)

Einen anderen Weg ging der Italiener Aldo ROSSI bei seinem Hotel *Il Palazzo* in der japanischen Hafenstadt Fukuoka. Es wurde 1989 fertiggestellt und thront auf einem mit Stufen versehenen Steinsockel über einem Kanal, dem es paradoxerweise eine fensterlose, durch rote Travertinsäulen und kupferne Architrave gegliederte Fassade entgegenhält. Im Inneren wird der äußerlich strenge Bau zum Spielraum, zum Showroom des Designs. Jedes der 62 Zimmer der zweibündigen Anlage wurde von einem anderen international anerkannten Designer entworfen, wobei Rossi lediglich zwei Möblierungsvorschläge machte. Auch die Gesellschaftsräume, die Lobby und vier, in den beiden Seitenflügeln situierte Bars wurden von Design-Stars wie Ettore SOTTASS, Shigeru UCHIDA, Shiro KURAMATA, Ikuyo MITSUHASHI, Gaetano PESCE, Alfredo ARRIBAS und Aldo Rossi selbst entworfen. Auf den Vorwurf, ausgerechnet zum Fluß hin keine Fenster angeordnet zu haben, entgegnete Rossi: *„Lieber eine Fassade ohne Fenster mit Zimmern voller Leben als eine Fassade mit Fenstern und Zimmern ohne Leben“* (re., Lit. 1, 5, 7)



In Nantes, nach Nimes eine weitere französische Provinzstadt, die auf architektonische Qualität ihrer Neubauten setzt, befindet sich an prominenter Stelle mitten im revitalisierten Zentrum das 47-Zimmer-Hotel *La Perouse* des Architekten-Ehepaars Bernard und Clotilde BARTO. Äußerlich monolithisch wirkend, übernimmt es, nur durch eine Kerbe getrennt, den Umriss der Nachbarbebauung, und vervollständigt den Baublock, ohne dabei besonders kontextuell zu wirken. Verfremdend wirkt die Umklappung der steinverkleideten Lochfassade in die Dachfläche genauso wie das Vorkippen der zum Platz gerichteten Fassade. Das Innere, ebenfalls minimalistisch, manchmal sogar klösterlich, wie der Frühstücksraum mit seinen langen Glastischen im Untergeschoß oder das beinahe leere Erdgeschoß mit

seinem brückenähnlichen Zugang und den locker gruppierten Diwanen von Eileen Gray. Die ausgesprochen spartanisch eingerichteten Zimmer laden zu Ruhe und Ordnung ein. Ungewöhnlich sind gläserne Waschbecken und mit Druckknöpfen befestigte Steppdecken zur Verdunkelung. (li. u. re., Lit. 14)

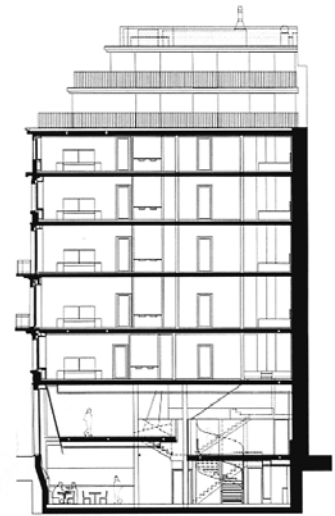


Der erste europäische Ableger der Design-Hotel-Gruppe von Ian Schrager ist das Hotel *St. Martins's Lane* in London. Es befindet sich in einem ehemaligen Bürokomplex aus den 60er Jahren stammt ebenfalls von Philippe STARCK. Der für ihn typische eklektizistische Stilmix, das Spiel mit dem Maßstab und aus der Installationskunst geliehene Ideen charakterisieren auch dieses nach seinen Hotels in New York und Miami Beach nunmehr vierten Hotel für Schrager.

Thema für die Inneneinrichtung der Lobby war Flohmarkt. Es gibt eine „Light Bar“, eine „Sea Bar“, eine „Rum Bar“, das Restaurant „Asia de Cuba“ und eine Brasserie „Saint M“, und insgesamt 204 Gästezimmer mit interaktivem Lichtsystem. Der Gast kann mittels einer kleinen Drehscheibe die Lichtfarbe in seinem Zimmer bestimmen. Die Idee war, dass sich daraus nachts eine bunte mosaikhafte Fassade ergeben möge. (re., Lit. 6)



Aus der Feder Jean NOUVELs stammt das sich in Luzern befindliche Designhotel mit dem ultimativ klingenden Namen *The Hotel*. Besonderheit sind an barocke Fresken erinnernde Deckenbilder in den Zimmern, die Filmszenen aus 25 berühmten Filmen entnommen sind. Mittels geschickter Spiegelkonstruktionen kann man von der Straße aus erkennen was sich im Restaurant im Untergeschoß abspielt. Darüber schwebt die Lounge wie eine Brücke. (li. u. re., Lit. 2, 8, 11, 15)



In ein achtgeschoßiges Gebäude aus den 1930er Jahren im Zentrum von Nizza, das als Boarding House errichtet wurde, wurde von der französischen Industriedesignerin Matali CRASSET 2003 das *Hi Hotel* integriert. Dabei sollen kreative Wohnformen mit dem offenen, kommunikativen Ambiente eines Gästehauses zusammen-spielen. Im Zentrum des Gemeinschaftslebens steht die

„Happy Bar“ mit einer eingehängten Lounge. Für die 38 Zimmer wurden nicht weniger als neun Wohnkonzepte entwickelt, jedoch nicht als Variationen eines ästhetischen Themas, sondern als Hypothesen für die unterschiedlichsten Herangehensweisen an die Raumnutzung.

Beim „*Monospace*“ ist der Raum in drei Funktionszonen geteilt, die in unterschiedlichen Farben gehalten sind. Das Bad liegt an der Außenwand und öffnet sich zum Wohnraum beinahe völlig. Beim „*Indoor Terrace*“ scheint die Möblierung wie auf einem hölzernen Floß dahinzutreiben. Darauf findet sich alles, was man zum Leben braucht: Sonnenliegen, ein Waschtisch und das Bett. Ein lebender Bambusvorhang trennt es vom Duschbereich ab.

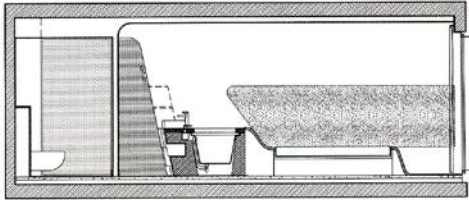


Das „*Happy Day*“ symbolisiert den Wechsel zwischen Tag und Nacht. Auf der Tagseite befindet sich ein Sitzbereich. Beim monochrom gehaltenen „*White & White*“ werden bekannte Wohnformen auf den Kopf gestellt. Auf dem Waschtisch wird geschlafen. Der Stuhl dient als Leiter. Das „*Digital*“ ist der gebaute Cyberspace.



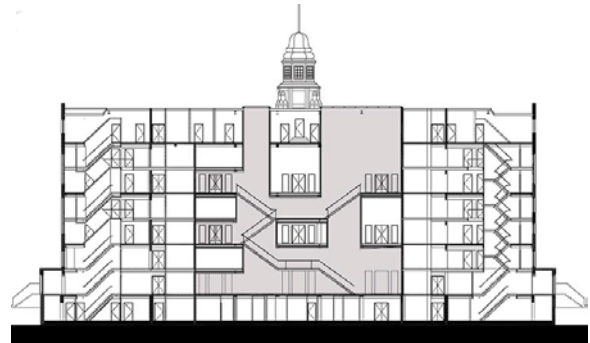
Die Wände und die Möblierung erscheinen wie Riesenpixel. (re. u. li., Lit. 8, 11)

Die Innenarchitektur des Berliner *Hotels Q!* stammt von GRAFT Architekten. Von außen ist nichts Ungewöhnliches zu erkennen. Im Inneren bietet sich dem Betrachter eine Hotellandschaft. Das Erdgeschoß teilen sich Rezeption und Bar. Eine zweite Raumschicht aus rotem Linoleum schwappt über Böden und Wände bis an die Decke, schlägt Falten und bildet Nischen aus. Es gibt



keine Designermöbel. Die Grenzen zwischen Architektur und Möblierung sind weitestgehend aufgehoben. Auch die Zimmer sind wahre Wohnlandschaften. Das Bett geht in die Badewanne über. Einschnitte nehmen alles auf, was sonst wenig elegant in den Zimmern herumsteht. Herkömmliche Möbel werden nur im Notfall verwendet. (re.o. u. li., Lit. 3, 8, 16)

Schließlich das *Lloyd Hotel*, ein Hotelumbau von MVRDV in Zusammenarbeit mit dem Atelier VAN LIESHOUT und anderen Designern aus dem Jahre 2005. Das aus dem ersten Jahrzehnt des 20. Jhdts. stammende Backsteingebäude im Amsterdamer Hafen war lange Strafanstalt bevor es zum Designhotel umgestaltet wurde. Das Restaurant erhielt einen riesigen hellen Luftraum, in dem Raumboxen, die durch offene Treppen verbunden sind, zu schweben scheinen. Die Zimmer sind höchst unterschiedlich und schwanken je nach Ausstattung und Preis von 1\* bis 5\*\*\*\*\*. Man wollte die übliche Hotelzimmertypologie aufsprengen. So entstanden Zimmer mit Durchgangsbädern, die hinter Schranktüren verschwinden. Andere Zimmer haben wieder gar kein Bad. (re., Lit. 4, 12)



#### Literatur

- 1 Morris Adjmi (Hrsg.): *Aldo Rossi: Bauten und Projekte*, Zürich 1991
- 2 *Architektur* 4/2002
- 3 *Archithese* 2/2005
- 4 *Archithese* 2/2006
- 5 Albrecht Bangert, Otto Riewoldt; *Internationales Hotel Design I*, München 1994
- 6 *Bauwelt* 21/00
- 7 Gianni Braghieri: *Aldo Rossi*, Zürich 1981
- 8 Carles Broto; *Iconic Design Hotels*, Barcelona 2005
- 9 Brigitte Fitoussi; *Hotels*, Paris 1992
- 10 Jürgen Knirsch: *Hotels; Planen und Gestalten*, Leinfelden-Echterdingen 1992
- 11 *L'Architecture d'aujourd'hui* 351, 3-4/2004
- 12 Agata Losantos; *New Hotels 3*, New York 2006
- 13 Gianluca Peluffo: *Hotel Architetture 1990-2005*, Milano 2003
- 14 Otto Riewoldt; *Hotel Design II*, Schopfheim 1998
- 15 Otto Riewoldt ; *New Hotel Design*, Oxford 2002
- 16 Howard Watson; *Hotel Revolution*, Chichester 2005

#### Links

<http://www.designhotels.com>

© 2007 Herbert Keck

Der Text ist urheberrechtlich geschützt. Jede Art von Vervielfältigung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Alle Angaben ohne Gewähr.